



Vor der Kirche N Notre-Dame-de-l'Assomption am Sonntag Allerheiligen, drei Tage nach der Tat

Fotos: Sipa Press/Action press; Hans Lucas/Imago (2)

# Niedergemetzelt, weil sie beten wollten

Nach dem Dreifachmord in der Kathedrale von Nizza: Trauer und Wut, Solidarität und Angst bei den Gläubigen der Stadt

## Samstag 7. November, Trauerfeier in Nizza

Zum Abschied soll man noch einmal ihre strahlenden Gesichter sehen. Angehörige haben die Porträts der drei Ermordeten auf einen Hügel hoch über dem Hafen von Nizza gebracht: ein Foto der Brasilianerin Simone Barreto Silva im kirschroten Kleid und mit wehendem Haar; eines von Nadine Devillers als strahlende Braut mit weißem Schleier, dazu der lächelnde Vincent Loquès in Hemd und Krawatte. Sie wurden in der Basilika Notre-Dame-de-l'Assomption im Zentrum von Nizza niedergemetzelt. Nun bewachen Soldaten und Polizisten mit Maschinengewehren die Trauerfeier.

An diesem sommerlich warmen Samstag sind Frankreichs Premierminister Jean Castex, mehrere Ex-Präsidenten und Minister zugegen. Die Feier, nur drei Kilometer vom Tatort entfernt, ist bedrückend, auch weil die Trauernden auf ihren Stühlen mit zwei Meter Abstand zueinander sitzen. Ein Angehöriger erzählt vom bewachten Eingang unter Tränen, er sei von Polizisten aufgehalten worden.

Nach Paris ist Nizza die am schwersten von Attentaten getroffene Stadt in Frankreich – seit 2016 verloren hier 96 Personen ihr Leben. Vor etwas mehr als vier Jahren überfuhr ein Terrorist mit seinem 19 Tonnen schweren Laster 93 Menschen auf der Strandpromenade, nur fünf Gehminuten und einige Treppenstufen unterhalb der Trauerfeier. »Unser Feind ist der radikale Islamismus, eine politische Ideologie, die die muslimische Religion verschandelt und ihre Lehren missbrauchte«, erklärt Premier Castex. Hinter ihm glitzert das Meer in der Sonne. Über die drei Opfer sagt er: Eine Frau, die beten wollte, eine Frau, die eine Kerze anzündete, und ein Mann, der als Küster seine Arbeit in der Kirche versah, mussten dies mit dem Leben bezahlen. »Sie wurden ermordet, weil sie ihre Religion praktizierten.«

Wie konnte das geschehen, ausgerechnet im wenig frommen Südfrankreich, wo der Anteil der Katholiken unter dem Landesdurchschnitt von 60 Prozent liegt, die Zahl der regelmäßigen Kirchgänger unter dem Durchschnitt von sechs Prozent?

## Donnerstag, 29. Oktober, der Terroranschlag

An jenem Donnerstag traf der Schatzmeister der Kirche, Jean François Gourdon, seinen Freund, den Küster Vincent Loquès, wie jeden Morgen. Ein Ritual, der Kaffee gegen 8 Uhr, erzählt Gourdon später. Anschließend hätten sie wie immer die Tür am Seiteneingang der Kirche geöffnet, dann die zur Sakristei und schließlich, »um Punkt 8.30 Uhr«, die Metallgitter vorm Haupteingang. »Wir plauderten noch 15 oder 20 Minuten, dann bin ich gegangen. Als ich am Ende der Straße ankam, hörte ich, dass etwas passierte. Ich kehrte um, aber die Polizei hatte schon alles abgesperrt.«

Nach Überzeugung von Terror-Staatsanwalt Jean-François Ricard muss der Attentäter bereits in der Kirche gewesen sein, als Gourdon seinen Freund Vincent verließ. Um 8.29 Uhr sei ein 21-jähriger aus Tunesien stammender Mann in die Kirche gelangt. Brahim A. war am 20. September als Flüchtling auf der italienischen Insel Lampedusa angekommen. Schon am Dienstagabend, dem 27. Oktober, erreicht

er Nizza. Er schläft mindestens eine Nacht im Eingang eines Gebäudes, sagen die Ermittler. Am 28. Oktober, dem Tag vor dem Anschlag, wird er von mehreren Überwachungskameras aufgenommen, während er durch Nizza schlendert. Auch an der Basilika vorbei. Das nächste Mal halten Kameras sein Gesicht am 29. Oktober fest.

Es ist der Mordtag, 6.47 Uhr auf dem Hauptbahnhof von Nizza. Man sieht, wie Brahim A. die Schuhe wechselt und seine Daunenjacke wendet. Um 8.13 Uhr verlässt er den Bahnhof. Notre-Dame ist nur ein paar Hundert Meter entfernt.

Um 8.54 Uhr gelingt hier Simone Barreto Silva die Flucht aus der Seitentür der Kathedrale. Sie wohnt mit ihren drei Kindern nicht weit von Notre-Dame, im Viertel Gambetta. Ein Nachbar hatte sie noch am Morgen getroffen. Sie wolle vor der Arbeit schnell in die Kirche, rief sie ihm zu. Die 44-Jährige wird nicht mehr zurückkommen. Sie schafft es noch in das nahe Schnellrestaurant L'Unik. Doch später erliegt sie ihren zahlreichen Stichverletzungen.

Das ganze Drama spielt sich in kaum einer halben Stunde ab. 8.54 Uhr wird schon die Polizei gerufen, über eine blaue Notrufsäule nahe der Kirche. Zugleich wird eine Polizeipatrouille alarmiert, die sich in der Nähe befindet. Der Polizeipräsident von Nizza sagt, was dann geschah: Die Polizisten eilen zu sechs in die Basilika. Vier nehmen den Seiteneingang, treffen dort auf den mutmaßlichen Attentäter, der sie sofort bedroht. Sie schießen auf ihn, erst mit einem Elektroschocker, dann mit scharfer Munition. Brahim A. ruft *Allahu Akbar*. Er wird elfmal getroffen.

Und dann sehen sie die Opfer: Zwei Polizisten kommen durch den Haupteingang und finden gleich neben dem Weihwasserbecken die Leiche der 60-jährigen Nadine Devillers. Ihre Kehle ist mit solcher Wucht durchgeschnitten, sagt später der Staatsanwalt, »dass es einer Enthauptung gleicht«. Ein paar Meter weiter liegt der tote Küster Loquès, ebenfalls mit einer tiefen Schnittwunde am Hals.

In den Ermittlungsakten der Polizei von Nizza heißt es, der Täter sei 8.29 Uhr durch den Haupteingang in die Kirche eingetreten. Wann seine Opfer hereinkamen, wird noch ermittelt. Die Tatwaffe hat eine 17 Zentimeter lange Klinge. In der Tasche des Tunesiers finden die Ermittler zwei weitere Messer. Am Körper trug er einen Koran und zwei Handys. Er sei eindeutig nach Frankreich gekommen, um zu töten, sagt der Staatsanwalt. Alles ging sehr schnell.

Gourdon, der Schatzmeister, berichtet, er habe mit dem Küster noch 15 Minuten in der Kirche geplaudert, nachdem sie die Türen geöffnet hatten. Zu der Zeit war der Täter wohl schon in der Kirche, aber Gourdon erinnert sich nicht, ihn gesehen zu haben. Wohl gegen 8.45 Uhr verabschiedet er sich vom Küster, der anderntags 55 Jahre alt geworden wäre. »Ich habe meinen besten Freund verloren«, sagt er.

## Sonntag, 1. November, Allerheiligen

Die Messe zu Allerheiligen, drei Tage nach dem Attentat, feiern sie diesmal als Reinigungsritual. Der Erzbischof der Stadt, André Marceau, im lila Messgewand, wartet vor der Kirche, bis die Glocken von Notre-Dame-de-l'Assomption aufhören

zu läuten. Neben ihm drei weitere Erzbischöfe, unübersichtbar viele Blumen und Beileidskarten auf der Treppe zum Gotteshaus. Marceau: »Dieser Ort wurde geschändet durch den Tod dreier Menschen – Vincent, Nadine und Simone.« Dann schreitet er an der Spitze der Prozession zum Altar.

Dort segnet der Erzbischof das Weihwasser: »Ich besprühe diesen heiligen Ort, der vom Bösen besudelt wurde, auf dass er gereinigt sei.« Alle beten für die Opfer. Nadine Devillers ging fast täglich zur Kirche, suchte Trost, nachdem sie kürzlich arbeitslos geworden war. Ihr Mann und ein Freund trägt an Allerheiligen das Bild von ihr. Das Bild von Simone Barreto-Silva tragen ihr ältester Sohn und ein Freund. Die gebürtige Brasilianerin hinterlässt drei Kinder im Alter von sieben, acht und 13 Jahren.

Und der Attentäter? Noch ist er nicht vernehmungsfähig, wurde aber in ein Pariser Krankenhaus verlegt, unter schwerster Bewachung. Erzbischof



Staatliche Trauerfeier am vergangenen Samstag

Marceau predigt Vergebung. Aber das, sagt Véronique Kirche-Wendling, die bei der Messe in der ersten Reihe bei den Politikern steht, sei nicht leicht. Die Literaturdozentin, 49, gehört zu den treuesten Gemeindegliedern. Sie sagt: »Diese drei Menschen waren Christen. Es ist, als hätte der Attentäter Christus getötet – sie werden für mich zu Märtyrern.«

Sie habe seit Juli 2016, seit dem Attentat auf der Promenade, Angst gehabt, »dass jemand unsere Basilika angreift.« Gourdon, der Schatzmeister, erlebte das Grauen auf der Promenade. »Danach habe ich mich in der Kirche immer in die Nähe des Ausgangs gesetzt«, erzählt der Mann mit dem weißen Haar auf einer Parkbank. »Doch dann lasse ich meinen Vincent allein, und es geht von vorn los!« Am schrecklichsten sei gewesen, der Witwe die Todesnachricht zu überbringen. Er zeigt auf dem Handy all die SMS und Medienanfragen, die er bekommen hat. »Die Familie hat mich damit beauftragt, mit den Medien zu spre-

chen, damit man sie in Ruhe lässt.« Seit dem Anschlag schläft und isst Gourdon kaum noch.

Er ist auch dabei, als der Küster am Mittwoch nach der Tat in der Kirche Sainte-Jeanne-d'Arc verabschiedet und dann eingäschert wird. Gourdon erzählt auch von der Trauerfeier für Barreto Silva, die in Notre-Dame stattfand. Da waren wohl 200 bis 300 Leute, obwohl nur ein paar Dutzend Leute kommen durften. Anscheinend machte die Polizei eine Ausnahme. Alle Trauergäste seien weiß gekleidet gewesen. »Die Müdigkeit wird mich schon einholen, aber noch überwiegt die Wut«, sagt Gourdon. Wut auf die Regierung – aber auch auf Muslime, die weiter gegen *Charlie Hebdo* demonstrieren.

## Ab Freitag, 30. Oktober, tagelange Trauer

Gemischten Gefühle bewegen jetzt nicht nur Christen. Vor die Basilika kommen viele Muslime, um Kerzen anzuzünden, zu weinen, zu beten. Sie fürchten, jetzt verdächtigt zu werden. Angegriffen von Rechten, wie sie schon am Mordtag vor der Basilika auftauchen. Rührend dagegen ist eine Gruppe von Geschäftsleuten aus dem nahen arabischen Viertel, die ein riesiges Blumenbouquet niederlegen. »Wir sind Franzosen, wir verurteilen diese Attacke«, sagte ihr Sprecher Houssine Jamouli.

Ein paar Schritte weiter steht der 41-jährige Ibrahim S. von der Elfenbeinküste, ein Konvertit er betet still. Dann sagt er: »Ich bin wirklich sauer auf diese Leute, die solch schreckliche Attentate verüben.« Er habe sich vom Islam losgesagt – und sich im Juni in der Basilika taufen lassen. »Ich habe eine Toleranz gesucht, die ich im Islam nicht gefunden habe.« Es sind solche Sätze, die unter den Menschen vor der Kirche Streit auslösen.

»Das sind doch keine Muslime, dieser Mann hat nichts mit dem Islam zu tun«, ereifert sich der 42-jährige Muslim Slimane Ghomriane gegenüber einem alten Herrn, offenbar Christ. »Und warum akzeptiert ihr dann Fundamentalisten in euren Moscheen?«, schimpft er lautstark. »Das tun wir doch gar nicht!«, schreit Ghomriane zurück. Dann zeigte er ein Video von sich und Präsident Emmanuel Macron, als der seinen Arbeitsplatz besuchte. »Karikaturen vom Propheten sollte man aber nicht veröffentlichen!«

So denken auch Jugendliche im Viertel L'Ariane, einem sozialen Brennpunkt im nordöstlichen Nizza. Dort trinken Khalid, Hassan und Mouhcine, alle um die 40 und marokkanischer Herkunft, an einer Straßenecke Kaffee. Sie seien tief betroffen, aber auch besorgt: »Jetzt werden die Medien wieder von den Muslimen sprechen. Wir sind die Sündenböcke. Als seien wir keine Franzosen. Noch dazu sollen wir erklären, was im Kopf dieses Verrückten vorgegangen ist – woher sollen wir das denn wissen?«

So sehen das in diesen Tagen auch viele Christen, darunter ein Pfarrer in Nizza, der anonym bleiben will: »Ich habe noch nie verstanden, wie man sich über Religion lustig machen kann. Hätten die Karikaturisten diese Cartoons nicht veröffentlicht, wären drei Menschen noch am Leben.«

Es gibt viele Franzosen, die finden, Macron habe eskaliert, schon als er am 2. Oktober in einer Grund-

satztrede den »islamistischen Separatismus« geißelte. Er ließ vier Privatschulen schließen, in denen islamistisches Gedankengut verbreitet wurde, dazu 15 radikalisierte Moscheen. Zwei Wochen später wurde Samuel Paty enthaupet. Macron sagte bei der Beisetzung des Lehrers, Frankreich werde nicht auf Meinungs- und Glaubensfreiheit verzichten.

Doch wie den Islamisten beikommen? Wie Frankreichs Kirchen schützen? Edouard Lamaze vom Observatorium für religiöses Erbe in Frankreich vermerkt akribisch, wenn Kirchen und Kapellen entweiht, beschädigt oder zerstört werden. Allein 2018 brach in 20 Kirchen ein Brand aus. Zuletzt brannte die Kathedrale in Nantes. Tage zuvor die polnisch-französische Kirche in Corbeil-Essonnes. Im letzten Jahr die Kirche Saint-Sulpice im sechsten Pariser Arrondissement und die Kirche Saint-Jacques in Grenoble. Im selben Zeitraum wurde in der Kirche von Whir-au-Val eine Marienfigur geköpft, im normannischen Avranches die Basilika Saint-Gervais verwüstet und in Tours die Basilika des heiligen Martin beschmiert. 2018 wurden 875 Kirchen Opfer von Vandalismus, 2019 wurden laut Innenministerium 1063 »antichristliche Akte« registriert, davon 997 Taten und 66 Drohungen. Die antichristlichen Akte würden eher resigniert wahrgenommen.

Die Gläubigen wissen, dass Macrons Aufstockung der Anti-Terror-Einheit um 4000 auf nunmehr 7000 Soldaten sie nicht wirklich schützen kann. Rund 42.000 Kirchen gibt es im Land, auch wenn viele kaum noch besucht werden. Ihre Türen waren bisher meist offen. Probleme mit benachbarten muslimischen Gemeinden hatten die meisten nie. Viele Kirchenoberen distanzieren sich von den Mohammed-Karikaturen. »Nein, ich bin nicht Charlie«, erklärte der Bischof von Nizza, »ich bin André Marceau!« Der Erzbischof von Toulouse, Robert Le Gall, ging noch weiter: »Man macht sich nicht ungestraft lustig über Religionen.« Der Erzbischof von Straßburg, Luc Ravel, hielt dagegen: »Man kann nicht jeden Gefährder überwachen, aber die giftige Pflanze Islamismus aussorten. Sie schadet auch den Muslimen.«

Bei den Beerdigungen der Opfer von Nizza reden sie so nicht. Pater François Banville, Pfarrer in Saint-Jérôme, der die Trauerzeremonie für den Küster Vincent hielt, will vor allem trösten. Er sagte über die Angehörigen: »Sie sind tief versehrt, aber sie ertragen diese Tragödie voller Würde.« An Allerheiligen, als die Kirchen in Nizza geöffnet waren, habe der große Andrang ihn froh gemacht. »Wir sind Jünger eines Gottes, der seinen eigenen Grabstein beiseitegeschoben hat. Unsere Kirchen sind Orte des Lebens!«

Auch vor der Tür von Saint-Jérôme standen bewaffnete Polizisten, in der Straße patrouillierten Soldaten. Hatte er Angst? »Oh nein. Die Botschaft der Bibel ist: Fürchtet euch nicht. Wenn sich das Böse verbreitet, wissen wir durch die Zuversicht unseres Glaubens, dass das Gute unendlich viel stärker ist.« Hat er, Pater François, das auch bei der Beerdigung des Küsters gesagt? »Ja, natürlich: Das Gute ist unendlich viel stärker.«

LISA LOUIS, ANNIKA JÖRES, ULRICH LADURNER, KARIN FINKENZELLER, CHARLOTTE PARNACK, NICOLAS WILDSCHUTZ